

„Operation Walküre“

Hollywood schreibt Geschichte und erregt die Gemüter der Feuilletonisten.

Von Marie Ringel

Wenn Hollywoods Filmemacher Geschichte schreiben, dann wollen sie natürlich in erster Linie Geld verdienen. Sie selbst und ihre Kapitalgeber. Die Rezeptur dazu hat sich seit langem bewährt:

Man engagiere beliebte, wenn möglich gute und international angesehene Schauspieler, man wähle ein Sujet, das breites Interesse bei den Menschen des westlichen Kulturkreises findet und man gebe der Story den Touch einer neuen tieferen Betrachtungsweise, die über die eingespielten und in den Köpfen verfestigten Klischees hinausgeht. Mancher Bildungsbürger mag sich dadurch bereichert fühlen oder gar zu selbständigem Denken und vermeintlich eigenem Werten veranlaßt werden. Der Film erregt Aufmerksamkeit, er wird in breiten Kreisen und weltweit diskutiert. Das ist den Machern in Hollywood auch mit dem Film „Operation Walküre“ wieder einmal gelungen.

Den Feuilletonisten der großen Zeitungen in Deutschland bot der Film die Möglichkeit, sich selbst und ihre durch die Finanz- und Weltwirtschaftskrise ins Hintertreffen geratenen Anliegen wieder in den Vordergrund zu rücken. Wie unterschiedlich und gegensätzlich der Wert des Filmes gesehen wird, sei an den zentralen Aussagen von Frank Schirmmayer (Frankfurter Allgemeine Zeitung) und Thorsten Hinz (Junge Freiheit) aufgezeigt.¹

Thorsten Hinz bedauert, „daß der Film „keine deutsche, sondern eine Hollywood-Produktion ist“ und stellt fest, daß mit ihm „die globale Deutungshoheit des englischsprachigen Kulturbetriebs über die Geschichte befestigt“ wird.

Und so ist es leider auch, denn Filmemacher aus dem angloamerikanischen Kulturkreis interpretieren seit langem die Geschichte, vor allem die der Deutschen! Das Terrain haben ihnen Deutschlands akademische Historiker überlassen. Und welchen Anlaß sollten die deutschen Film-Schaffenden haben, die vorgegebene Mauer zu durchbrechen? Nach dem Krieg war ihnen die Verwertung historischer oder gar zeitgeschichtlicher Themen, manchen sogar das Filmemachen an sich verboten. Jeder Boden, der lange nicht bestellt und gehegt wird, wird veröden und verwildern. Danach läßt er sich nicht von heute auf morgen wieder in ertragreiches Ackerland umwandeln.

Stünde es den Deutschen (ihren Filmschaffenden) überhaupt an, sich selbst durch einen Film wie die „Operation Walküre“ in ein gutes Licht rücken zu wollen? Ist doch sogar die Tatsache, daß dieser US-Film das Hitler-Attentat vom 20 Juli 1944 in der ganzen Welt bekannt gemacht hat, den Wächtern am „deutschen Grab“ schon ein Dorn im Auge!

Dem Feuilleton – Chefredakteur der Frankfurter Allgemeinen, Frank Schirmmayer, z.B. ist er ein großes Ärgernis! Muß er doch befürchten, daß „der 20. Juli 1944 in der Populärkultur angekommen ist“, wodurch sich das bisher verbreitete Bild von den bösen Deutschen aufhellen könnte. Die Frage, aus welchen Gründen das Attentat über ein halbes Jahrhundert in der Welt nicht bekannt wurde, kann in seinem Kopf gar nicht mehr entstehen. Ist er, wie Tausende seinesgleichen, doch nach dem Krieg über die schlimme Geschichte und Natur unserer Väter und Urväter aufgeklärt worden. Aber gerade diese

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.01.2009 Seite 1 und Junge Freiheit Nr. 5, 2009, vom 23.01.2009.

Frage – warum war die Welt darüber bisher nicht informiert – ist so wichtig für eine sachliche Beurteilung unserer Geschichte.

Schon in der Vorstufe der Entstehung dieses Films versuchte man in Deutschland, den Film in Verruf zu bringen. Gegen den Hauptdarsteller des Grafen Stauffenberg, Tom Cruise, wurde vorgebracht, daß er Mitglied der Scientology Sekte sei, weshalb es ihm nicht anstünde, diese Rolle zu spielen. Als Mitglied dieser Sekte stehe er außerhalb unserer westlichen, materialistischen Werteskala, gelenkt von idealistischen Vorstellungen, die zwar zur Person Stauffenberg, aber nicht in unserer Zeit passen.

Allen Störfeuern zum Trotz ist der Film ein weltweiter Kassenschlager geworden. Auch die übliche Kritik an der Authentizität einzelner, jedoch unwesentlicher Szenen, konnte den Erfolg nicht verhindern.

So bleibt den Gefängniswärtern des Deutschen Volkes im 21. Jahrhundert nur die Drohung, daß der 20. Juli die Deutschen nicht von ihrer Verbrechensgeschichte entlasten kann. Frank Schirrmacher wörtlich: „Dem Versuch, das NS-Regime mitsamt seiner moralischen Verwerflichkeit gleichsam in einer „Bad Bank“ zu entsorgen, um dafür einen strahlenden Widerstand gewinnbringend exportieren zu können, widersetzt sich dieser Film“.

Eine Behauptung freilich, für die er den Beweis schuldig bleibt. Die Zeit arbeitet gegen ihn und die anderen Zuchtmeister. Das wissen sie!